

Dem Gedächtnis Josef Victor von Scheffels

Autor(en): **Joos, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Jura zum Schwarzwald

Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Dem Gedächtnis Josef Victor von Scheffels.

Hundertster Geburtstag 1826/1926.

Zur Scheffelfeier in Säckingen, 10., 11. und 12. Juli 1926.

Don Alfred Joos, Rhina.

Dom mons Docetius bis zu des Eggbergs Tannen,
Die beide trennet Fluß und Tal und Au'n,
Da geht ein Raunen still, geheime Fäden spannen
Zur Brücke sich, gar hehr und feenhaft anzuschau'n.
Und auf der Märchenbrück', die Erd und Himmel bindet,
Bewegen sich Gestalten traut und wonnesam
Von früh'rer Zeit — die Gegenwart entschwindet,
Nun hört, was froh aus alten Tagen kam.

Zuvörderst steht, im Wetterhut, am derben Knotenstocke
Ein blonder schlanker Mann mit kurzgeschnitt'nem Bart,
Die Brille auf, mit zugeknöpftem weiten Wanderrocke,
Zur Seit' die Reisetasche nach Dagantenart;
Die Stiefel hoch und grobgenagelt und solide,
Hell blickt sein braunes treues Auge in die Fern',
Wo strahlend alle nah'n, die er dereinst im Liede
Unsterblich hat gemacht auf unserm Stern!

Da kommt jung Werner mit der schönen Margarete,
Der alte Freiherr lächelnd schlürft den Festtagswein,
Hellglänzend blinkt die Liebe herrliche Trompete
Und Hiddigeigei streicht leis entlang den Drei'n.
Gar würdig nickt des hohen Damenstiftes edle
Aebtissin freundlich unter'm Ordenschleier vor,
Daß so vergnügt der große schwarze Kater wedle —
Und schnurrt — dünkt sonderbarlich ihrem frommen Ohr.

Der alte Baltus aber blicket wutentbrannt und düster,
(Dieweil das frische Dreneli gar froh und heiter lacht)
Die Faust im Sack, und zitternd wie ein Rüstler,
Er kommt vom Amt, da hat es eben fürchterlich gekracht! —
Die Högen mögen heute noch das Amt nit leiden
Nur ungern, ungern lassen sie sich dorten seh'n,
Doch den da, sagt der Bergalingerfriedli leis den Beiden,
Derehr'n wir all', denn dieser konnte uns versteh'n!

Mit Freuden lenkt' er stets den alten hohen Wagen,
Mit dem schon Elias einst flugs gen Himmel fuhr,
Zum Wald hinauf, wo unsere starken stolzen Tannen ragen,
Und niemals, nie stört ihn das Zwölfe an der Uhr! —
Dom Meisenhard der Joggeli spitzt flink die Ohren;
O rühmt nur, rühmt, ich laß es ruhig geh'n,
Mich hat er oft verflucht und einmal gar beschworen,
Konnt' auch den „alten Dogelbacher“ nit verdunsten seh'n!

Das Heidenwiebli mit dem schönen grünen Lägelfasse,
So es gar froh und witzig durch das Leben trug,
Ruft laut: „Ich kenn' den Doktor von der Schützengasse,
Er war ein Högenfreund, vertaschi, sagt das nicht genug!“
Der Knopfwirt, schmunzelnd in der linken Hand die Dose,
Tupft wacker drauf: „Grüß Gott, Herr Nachbar, und, wie geht's“?
Sein Näslein glüht im Antlitz wie im Mai die Rose,
Was da passiert ist? Ei doch — im Trompeter steht's! —

Und jener grimme Schnauzbart dort, sieh' nur, zum alten Knopfwirt
Ein bißchen schief nickt ihm der Federhut vom Haupt. [geht er,
Das ist Herr Raßmann, jener große Stabstrompeter,
Des Kehle nie vertragen konnt' wenn's staubt!
Zu Laufenburg dereinst beim großen Schützenfeste —
Kein Humpen groß genug, den man ihm heut —
Umkehrt er die Trompet', trank so auf's Allerbeste,
Sie merkten sich's, man sagt, sie können's dort noch heut!

Auch dort die Schar mit weißem ellenlangen Barte —
Ein Däumlingsvölklein, das bei Hasel wohnt —
Will nicht zurücksteh'n, ihrer Stimmlein feine zarte
Helltönend' Laute künden mit Danke, wie er sie geschont.
Die Jetztzeit glaubt stolz längst nicht mehr an Gnom und Elfen
Der Doktor aber war von uns gar sehr entzückt,
Er tat uns freundlich aus des Bart's Verwicklung helfen
Und — beim Besuch bei uns hat er sich gar gebückt!

Nun tönt ein mächtig wachsend abgrundtiefes Rauschen
 Dazwischen schneidig Becherklang und lautes Zecherlied,
 Es sind die Male, die des trocknen Alltags Sorgen tauschen
 Mit Lust, wie Er's gelehrt bevor Er von uns schied.
 Froh klingt ihr Lied vom alten rauhen Rodensteiner
 An dessen Durst bis heute nie und niemals einer kommt,
 Und dich „Alt Heidelberg“ so traut vergißt halt keiner,
 Dem je im Leben Durst und gute Laune frommt !

Vom fernen Twiele nahen geisterhafte flinke Scharen,
 Geschlag'ne Hunnen sind es, müd mit Roß und Mann;
 Des Gotteshauses Leut', die stramm beim Treffen waren,
 Sie schlugen wacker drein bis an des Landes Bann.
 Vom Fricktal steigt hernieder Irmingier der grimme Alte,
 Weit blüht sein Schwert ob seiner wackern Mannen Rott' —
 Rings gelbe Hunnensaat, zerspellt, getroffen von dem Eisen kalte,
 Und fröhlich jubelt Audisax mit seiner Hadumoth !

Der Tazzelwurm kraucht grauig aus den öden Grüften,
 Ichthosaurus unket blind und unheilwitternd durch die Gau'n,
 Da rasselt's wilde Heer erfrischend kräftig in den Lüften,
 Hui pfeift's — und schon ist kein Philister mehr zu schau'n.
 Und Münch und Sänger, viele edle Frau'n und Ritter,
 Entschweben würdevoll im lichtgetränkten All — — —
 Dem Jutung Hugideo und Juniperus ging's wahrhaft bitter
 Auf diesem schnurrig schief gedrückten Erdenball ! —

Da kracht ein Donnerschlag ! — und hundert Jahre treiben
 Ins userlose, weite, abgrundtiefe Meer der Zeit;
 Meister Josefus aber, Du sollst immer bei uns bleiben,
 Nicht heut', nicht morgen, nein — stets, bis zur Ewigkeit !
 So lang die starken grünen Berge stehn auf Erden,
 So lang die deutsche Zunge klingt durch's weite Land,
 Soll auch der Name Scheffel nie vergessen werden,
 Du uns, wir Dein, — umspannt von Deines hohen Geistes Band !

Vom alten Herrn von Scheffel.

Don Alfred Joos, Rhina.

Es war ein denkwürdiger Tag in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als im Remter des altherwürdigen reichsfreien Benediktinerstiftes Gengenbach im Schwarzwalde eine illustre Gesellschaft zu einem